

Zweitveröffentlichung



Lauer, Herbert

Hochschule und Stadt

Datum der Zweitveröffentlichung: 04.08.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116581x

DOI: 10.20378/irb-116581

Erstveröffentlichung

Lauer, Herbert (1998): Hochschule und Stadt, in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 490–492.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

HOCHSCHULE UND STADT

Hochschulen sind ein besonders wichtiger Teil unserer Gesellschaft, und sie bringen ihren Städten neben vielfältigen wirtschaftlichen Vorteilen Gelehrsamkeit, Kultur und viele andere Impulse. Universitätsstädte sind Arbeits- und Lebensbereich der Hochschule, die Bürger ihre Nachbarn.

Dies war und ist in Bamberg nicht anders. Die Geschichte von Hochschule, Bistum und Stadt sind über die Jahrhunderte hinweg eng miteinander verbunden gewesen, wengleich die Hochschule stark an den Landesherrn und die Jesuiten gebunden war und besonders in der Zeit von 1803 bis zum Zweiten Weltkrieg die Wirkung auf die Stadt beschränkt blieb.

Ein Zwischenhoch gab es kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Ausbildungsnotstand an den Deutschen Hochschulen führte zur Eröffnung des Studienbetriebs in den Fakultäten Theologie und Philosophie, letztere mit den drei Abteilungen »Allgemeine Geisteswissenschaften«, »Naturwissenschaft« und »Rechts- und Staatswissenschaften«. Leider mußte sich Bamberg ab 1954 zunächst wieder im wesentlichen mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule und der 1958 dazugekommenen Pädagogischen Hochschule begnügen.

1972 kam es nach ausdauernden und gemeinsamen Bemühungen der Stadt Bamberg, des Erzbischofs, der Bamberger Abgeordneten im Bayerischen Landtag und der Hochschule dank der Initiative des damaligen Staatsministers Dr. Hans Maier zur Errichtung der Gesamthochschule Bamberg. Fünf Jahre später wurde es mit der Änderung des Errichtungsgesetzes möglich, weitere Fakultäten anzugliedern und dann 1979 auch die Umbenennung in Universität vorzunehmen.

Dies war nicht nur wissenschafts- und bildungspolitisch ein Gewinn, sondern brachte der Stadt auch die erwünschte Verbesserung der Infrastruktur. Es kann heute festgestellt werden, daß sich der damalige hartnäckige Einsatz in jeder Hinsicht gelohnt hat. Die mit der Wiederbegründung der Universität verbundenen Erwartungen sind nicht nur voll bestätigt worden, sondern es hat sich sogar eine Entwicklung ergeben, welche die Erwartungen weit übertroffen hat.

War die Universität nach dem Errichtungsgesetz für eine flächenbezogene Studienplatzzahl von 3500 ausgelegt worden, so wurde diese Zahl bereits 1982 überschritten. In den folgenden Jahren waren Steigerungsraten von teilweise bis zu 11 % zu verzeichnen. Zur Zeit hat sich die Studierendenzahl bei ca. 8000 eingependelt. Dies bedeutet zwar eine erhebliche Überlast und das Ende der Idylle der 70er Jahre, die Überschaubarkeit der Universität blieb aber dennoch erhalten.

Auch in der Stadt war die größere Zahl von Studenten natürlich zu bemerken, vor allem auf dem dadurch enger gewordenen Wohnungsmarkt. Doch dank großer Anstren-

gungen des Studentenwerks Würzburgs und der St. Joseph-Stiftung stehen nun ca. 1200 Studentenwohnheimplätze zur Verfügung. Erinnert sei hier nur an die neuen und auch innerhalb der Stadt sehr zentral gelegenen Wohnheime am Kaulbergfuß, an der Hornthalstraße und an den Oberen Mühlen. Das in die Jahre gekommene Studentenwohnheim in der Hegelstraße im Osten der Stadt mit seinen zwei Türmen wurde von der St. Joseph-Stiftung umfassend saniert und an die veränderten Bedürfnisse der Studierenden angepaßt. Auch durch die zunehmende Bereitschaft privater Vermieter, Zimmer und Einliegerwohnungen zur Verfügung zu stellen, hat sich die Wohnungssituation mittlerweile deutlich entspannt, was sicher ein besonderer Pluspunkt für Bamberg als Studienort ist.

Die Otto-Friedrich-Universität entfaltet heute vielfältige positive Wirkungen für die Stadt und die ganze Region.

Schon die mehr als 8000 Studierenden und die über 700 Bediensteten machen deutlich, daß die Universität mit ihren vielfältigen Lehr- und Forschungseinrichtungen ein wichtiger Wirtschafts- und Innovationsfaktor ist und das kulturelle und geistige Leben Bambergs in besonderer Weise belebt und bereichert. Ich denke nur zum Beispiel an die öffentlichen Kulturveranstaltungen und an die gemeinsam von Universität, Fränkischem Tag und Stadt Bamberg veranstalteten »Bamberger Hegelwochen«.

Als Besonderheit kommt in Bamberg dazu, daß Stadt und Universität im Gegensatz zu manchen Massenuniversitäten räumlich sehr eng miteinander verbunden sind.

Durch das überaus erfolgreiche Konzept der »Universität in der Stadt« mit Lehre und Forschung in denkmalgeschützten und restaurierten Gebäuden, mehreren Studentenwohnheimen im Zentrum und weiteren Einrichtungen am Rande der Innenstadt ist eine Hochschule der kurzen Wege entstanden. Diese bauliche Integration in die großartige bauliche Substanz der über 1000jährigen Kaiser- und Bischofsstadt Bamberg verleiht der Universität Bamberg nicht nur ein besonderes Flair, gleichzeitig wurde durch dieses Konzept auch ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung einer lebendigen und funktionstüchtigen Altstadt geleistet. Mitten im UNESCO-Weltkulturerbe Bamberg ist in den letzten Jahren ein regelrechtes Universitätsviertel mit einer Fülle von Einrichtungen für das geistige Leben und zum Wohnen entstanden. Lehrende und Lernende sind so in einmaliger Weise in das städtische Leben einbezogen.

Weder die Stadt Bamberg noch private Eigentümer und Investoren wären finanziell in der Lage gewesen, diese gewaltige Aufgabe der Sanierung in Kombination mit einer neuen und sinnvollen Nutzung in diesem Umfang und in diesem Zeitraum zu erfüllen. Um so mehr müssen

die Entscheidung des Freistaats Bayern zur Wiedererrichtung der Universität Bamberg und die immensen Investitionen dafür dankbar anerkannt werden.

Ein weiterer Aspekt für den Nutzen, den die Stadt Bamberg von ihrer Universität hat, ist die Möglichkeit, den wissenschaftlichen Sachverstand für die Arbeit des Stadtrates und der Stadtverwaltung zu nutzen. In vielen Bereichen kann auf Professoren und andere Universitätsangehörige für die Mitarbeit in Gremien und Arbeitsgruppen zurückgegriffen werden. Aufträge für wissenschaftliche Untersuchungen werden vergeben, auf Bamberg bezogene Studienarbeiten von Studenten und Absolventen bereichern das Wissen über und um diese Stadt. Diese Zusammenarbeit ist sehr fruchtbar, sie ist konstruktiv, praxisbezogen und von hohem Nutzen für beide Seiten. Ich will jedoch keineswegs verhehlen, daß es in diesem Bereich auch noch Reserven gibt.

Das Leben und Arbeiten von über 8000 Studenten und vielen Akademikern, die durch und über die Universität nach Bamberg gekommen sind, haben sicher die Stadt Bamberg auch in anderer Hinsicht verändert. Frische Ideen, besondere Initiativen und Innovationen hatten und haben eine belebende Wirkung. So wurde im kulturellen Bereich das vorhandene Angebot sicher um viele Aspekte ergänzt, die ohne die Universität und ihre Studenten nicht denkbar wären. Dies trifft wohl ebenso auf die Szene der Kneipen und Cafés zu, wo Studenten besondere »Farbtupfer« in das lebendige Bild unserer Stadt setzen.

Auch im wirtschaftlichen Bereich gibt es positive, zukunftsgerichtete Entwicklungen, die im engen Zusammenhang mit der Universität zu sehen sind. So errichten Stadt und Landkreis Bamberg mit Unterstützung der Sparkassen ein Innovations- und Gründerzentrum, in dem Wissenstransfer auch in der Praxis erfolgen soll und in dem Absolventen der Universität bei der Realisierung neuer Produkt- und Verfahrensideen unterstützt werden.

Industrie, Handwerk und Handel sind in Bamberg als Oberfrankens größtem Industriestandort mit bester Verkehrslage traditionell stark ausgeprägt. Zur weiteren Strukturverbesserung und als wirtschaftliches Standbein sollen Dienstleistungen aller Art, und hier besonders der Kommunikationsbereich, weiter gefördert und ausgebaut werden. Hochwertige Arbeitsplätze in diesen Bereichen können vor allem von Absolventen der Universität Bamberg besetzt oder sogar von diesen geschaffen werden. Die besondere Bedeutung der Universität für diesen Prozeß liegt auf der Hand. Die bisherige Entwicklung hat den positiven Einfluß der Universität bestätigt.

Bamberg war immer auch eine weltoffene und international ausgerichtete Stadt. So hatte schon die Gründung des Bistums Bamberg im Jahre 1007 die Zielrichtung, die Missionierung des Ostens voranzutreiben. An der Gestaltung Bambergs als städtebauliches Gesamtkunstwerk haben Architekten und Baumeister, Künstler und Handwerker aus ganz Europa mitgewirkt. Heute pflegen wir sechs Städtepartnerschaften in Europa und freundschaftliche Kontakte in alle Welt. Die Bemühungen der Universität zur internationalen Zusammenarbeit helfen ebenfalls mit, den Ruf Bambergs als weltoffene Stadt in viele Länder

hinauszutragen. Mit der Errichtung des Diplom-Studiengangs »Europäische Wirtschaft« wird dem Prozeß der wirtschaftlichen und politischen Einigung Europas Rechnung getragen. Der internationale Austausch von Studierenden, Lehrenden und Forschenden wird durch über 40 Partnerschaftsbeziehungen mit Universitäten in West- und Osteuropa, in Amerika, Kleinasien und im Nahen Osten verwirklicht. Auch andere Studiengänge, wie Anglistik, Romanistik, Slavistik und Orientalistik weisen naturgemäß hohen Auslandsbezug auf, und beim internationalen Ferienkurs »Deutsche Gegenwartsliteratur« sind jedes Jahr im August Studierende aus aller Welt in Bamberg zu Gast. Der Austausch mit ausländischen Universitäten wird durch die Errichtung eines Studentenwohnheimes mit internationalem Gästehaus in der Nähe der Universität an der Feldkirchenstraße zusätzlich unterstützt.

Was die Zukunft angeht, so gibt es hinsichtlich der Universität aktuelle Wünsche und Visionen.

Das Studienangebot im Bereich der Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften mit zahlreichen Besonderheiten ist zwar breit gefächert und praxisbezogen, es bedarf aber der Ergänzung und Abrundung, um die Universität Bamberg zu sichern und lebensfähig zu erhalten. Der gezielte Ausbau vorhandener Ansätze ist dabei das Nahziel. Aber auch wegen der Errichtung einer Medizinischen und einer Juristischen Fakultät wurden von Universität und Stadt schon des öfteren Vorstöße unternommen, denn die Basis dafür ist bereits vorhanden. Das bestens ausgestattete Klinikum Bamberg ist Lehrkrankenhaus der Universität Erlangen-Nürnberg und hat Chefarzte mit hoher wissenschaftlicher Reputation. Bamberg ist Sitz eines Oberlandesgerichts und eines Landgerichts mit bedeutender juristischer Tradition. Es gibt in Bamberg bereits sechs juristische Lehrstühle, und der Aufbau einer Rechtswissenschaftlichen Fakultät zur Entlastung anderer Universitäten wäre deshalb relativ einfach und kostengünstig. Die Entscheidungsträger im Freistaat Bayern sehen dies gegenwärtig noch anders. Dies wird uns jedoch nicht daran hindern, sowohl im Hinblick auf die Medizin als auch im Hinblick auf die Rechtswissenschaften bei geeigneten Gelegenheiten beharrlich darauf hinzuweisen, welche Möglichkeiten hier Bamberg bieten kann. Manchmal ergeben sich unvorhersehbare Chancen – und Prozesse gewinnen zu unvermuteter Zeit neue Dynamik.

Die Stadt Bamberg ist gerade dabei, sich ein Leitbild zu geben. Die Universität muß und wird in diesem Zusammenhang sicherlich eine bedeutende Rolle spielen. Die historische Altbausubstanz, der Ruf als touristischer Glanzpunkt, als Kaiser- und Bischofsstadt und als Stadt des Barock, sind natürlich nach wie vor Pfunde, mit denen man wuchern kann. Darauf kann und will niemand in der Bamberger Stadtpolitik verzichten. Es gilt jedoch, dieses nach außen hin bisher etwas einseitige Bild um die Facetten des modernen Bildungs- und Wirtschaftsstandorts Bamberg zu ergänzen. Der Diskussion, die auf möglichst breiter Basis geführt werden soll, sobald der Entwurf als Grundlage dafür vom Stadtrat grundsätzlich gebilligt ist, soll damit nicht vorgegriffen werden. Es ist zu hoffen, daß auch die Universität sich beteiligen wird.

Ich möchte mich abschließend sehr herzlich für die hervorragende Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Universität in den vergangenen Jahrzehnten bedanken. Die Kontakte zwischen Universität und Stadtverwaltung waren und sind auf beiden Seiten geprägt von Verständnis und Hilfsbereitschaft, und die Stadt Bamberg bemüht sich in vielfältiger Weise um Unterstützung der Universität. In Bamberg ziehen alle Beteiligten an einem Strang. Dieses gedeihliche Miteinander hat schon viele erfreuliche Ergebnisse gebracht und der Universität Bamberg eine positive Entwicklung beschert.

Diese »Erfolgsgeschichte« gilt es zum Wohl der Universität und zum Besten der Stadt und der ganzen Region auch in Zukunft fortzusetzen.

Als Oberbürgermeister ist es mein Wunsch und meine Hoffnung, daß die Otto-Friedrich-Universität und die Stadt Bamberg gemeinsam einer glücklichen und erfolgreichen Zukunft entgegengehen.